Belegexemplar

UZ
Universitätszeitung
Nr. 23/64 33 602 2. Dez.-Ausgabe Preis 15 Pf

Heute:

SEITE 2:
TU unterstützt Pionierorganisation
SEITE 3:
Professor Dr. Dr. Steenbeck: Perspektiven der wissenschaftlich-technischen Entwicklung (I)
SEITE 4:
Universitätsausbildung im Examen
SEITE 5:
Verständigungsfrieden mit der SPD – auch nach Karlsruhe?
SEITE 6:
Festtage der Zehntausend

Sächsische Landesbibliothek

Aktuelle UZ-Umfrage: Studium - Forschung - Perspektiven

Perspektivischer Schwerpunkt:

Sozialistische Wirtschaftsführung

PROF. DIPL.-ING. DIPL.-WIRTSCH. H.-J. HILDEBRAND,
Direktor des Instituts für Ökonomie der Energetik

Aus einer richtungweisenden Perspektivplanung ergeben sich für jedes Institut die Sicherheit der zielbewußten Entwicklung, die langfristige Durchdringung von Problemkomplexen bis zur erfolgreichen Lösung und die konsequente Kontinuität in der Erziehungsarbeit.

Über die im Sommer 1964 bestätigten neuen Studienpläne hat bereits der Dekan, Prof. Dipl.-Wirtsch. Liebscher, in der UZ Nr. 15/64 berichtet. Entscheidend scheint mir für die Durchführung zu sein, einerseits die Einheitlichkeit des Ablaufes des Studiums aller Fachrichtungen aus organisatorischen Gründen innerhalb der Technischen Universität zu sichern – zumal weit über 60% der Vorlesungen in der Fachrichtung Energetik durch andere Fakultäten realisiert werden – und andererseits – das gilt wohl für sämtliche neuen Studienpläne der Fakultäten – die inhaltliche Neuprofilierung nicht nur mit Hilfe der Dosierung mit einzelnen technischen oder ökonomischen Vorlesungen, sondern in der Hauptsache durch Neugestaltung des Lehrstoffes und der Lehrmethoden selbst durchzusetzen, was nicht ohne weiteres aus den Überschriften der Vorlesungen und Übungen zu erkennen ist. Es soll auch hier nicht im einzelnen wiederholt werden, daß wir die Studenten für die Zukunft ausbilden und sie nicht in erster Linie mit dem jährlich um 7,2 % anwachsenden Wissen ausfüllen sollen, sondern sie ständig besser lehren müssen, Probleme zu erkennen und zu formulieren, d. h. das selbständige wissenschaftlich-schöpferische Denken zu trainieren und bis zum 11. Semester zu steigern. Der Perspektivplan muß uns zwingen, von der Anerkennung solcher Thesen zur Tat überzugehen. Hier werden zwei neue Wege eingeschlagen: Übergang von der rein dozierenden zur aktiven Vorlesung, d. h. zur Mischung von Vortrag und gemeinsamer Erarbeitung des Kernproblems eines lehrplanmäßigen Detailthemas mit den Studenten und die Umgestaltung eines Teiles der bisherigen Seminare und Wirtschaftlichkeits-Übungen in praktisches Training des Auffindens von Varianten mit Hilfe der Analyse, des Fällens von Entscheidungen, die Organisierung ihrer Durchführung und Kontrolle mit Kennziffern unter den Bedingungen des Industriezweiges der Energieversorgung in Form der Fallmethode oder des Planspiels. Entsprechend dem Wesenszug der wissenschaftlichen, sozialistischen Wirtschaftsführung sollen hiermit die Studenten der höheren Semester mit der Komplexität der Wirkung und damit bewußten Ausnutzung der ökonomischen und technischen Gesetzmäßigkeiten, der gewollten Verstärkung oder Vermeidung der Wirkung von Faktoren praktisch vertraut gemacht werden, selbst lernen Verantwortung zu übernehmen, indem sie ihre spielmäßigen zweig- und betriebsbedingten, aber volkswirtschaftlich gültigen Analysen und Entscheidungen verteidigen müssen unter der Spielleitung des Dozenten. Es muß aber schon jetzt betont werden, daß komplexe Wirtschaftlichkeitsanalysen und -nachweise im Bereich der Studienrichtung Energieversorgung oder der Energieanwendung nach wie vor im Seminarplan eine sehr bedeutsame Rolle in Hinsicht auf die ingenieurökonomische und auch für die wirtschaftsführende Funktion des späteren akademisch gebildeten Absolventen spielen müssen. Dies gilt im entsprechend zeitlich begrenzten Umfang gleichfalls für die ökonomische Ausbildung der Studenten in der Fachrichtung elektrische Energieanlagen und Wärmetechnik und Wärmewirtschaft. Eine Vertiefung werden Komplex-Seminare unter Mitwirkung von namhaften Führungspersönlichkeiten der Energiewirtschaft bringen, wie sie jetzt in der Fachrichtung Energetik des Industrie-Instituts zur Ergänzung der Ausbildung in der sozialistischen Wirtschaftsführung von unserem Institut durchgeführt werden.

Zur Aufgabe Nr. 1 der nächsten Jahre in der eng verzahnten Lehre und Forschung der industriezweiggebundenen Ökonomie, hier der Ökonomie der Energetik, ist die sozialistische Wirtschaftsführung auf der Grundlage des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung der Volkswirtschaft geworden.

Die bisher vorgetragene Lehre von der Leitung des Industriezweiges und des Betriebes der Energieversorgung, beruhend auf den klassischen Prinzipien von Lenin, beschränkte sich auf die Funktionen der disponierenden Tätigkeit mit einigen soziologischen und psychologischen Aspekten. Auch diese zuletzt genannten Attribute sind durch ergänzende soziologische, psychologische und vielleicht auch pädagogische Grundlagen mit Hilfe vorhandener Einrichtungen der Technischen Universität zu untermauern (vgl. Dr. Balzer, UZ Nr. 17/64). Die sozialistische Wirtschaftsführung verlangt aber die früher relativ eng definierte Leitungstätigkeit auszuweiten, die Leninschen Prinzipien weiterentwickelt auf das ganze komplexe System der Wirtschaftsführung anzuwenden. Die Lehre von der wissenschaftlichen, sozialistischen Wirtschaftsführung ist als Komplex und Synthese des Verallgemeinerungswürdigen all der Wissenschaften zu bezeichnen, die sich mit den drei Elementen des Arbeits- und Produktionsprozesses in der Richtung beschäftigen, daß optimale Beziehungen zwischen diesen und insbesondere zwischen den Forderungen aus den objektiven ökonomischen Gesetzen und den Möglichkeiten aus den objektiven technisch-naturwissenschaftlichen Gesetzen erzielt werden. Es geht dabei um das Auffinden von Methoden und Wegen, die die volle Entfaltung der Persönlichkeit und der Schöpferkraft, unterstützt durch die materielle und ideelle Interessiertheit der einzelnen und des Kollektivs, gestatten und, durch die optimale Ausnutzung des Systems ökonomischer Gesetze, den geringsten gesellschaftlichen Arbeitsaufwand sichern.

Aus dem Komplex der modernen sozialistischen Wirtschaftsführung und aus dem Forschungsplan der Energiewirtschaft ergeben sich in unserer Fachrichtung folgende Schwerpunkte der Untersuchungen bzw. ihrer Weiterführung:

Komplex: Wirtschaftliche Ablösung der heimischen Rohbraunkohle infolge der beschränkten Vorkommen und höchsten Förderquote in der Welt:

- Wirtschaftlichkeitsgrenzen des Energieträgerimports
- Ökonomisches Modell der rationellen Energie-Substitution
- Wirtschaftliche Substitutionsreihenfolge beim Teilbereich, Ersatz von Braunkohle und ihrer Energieprodukte durch Heizöl
- Ökonomik, wirtschaftliche Organisation und optimaler Einsatz mittlerer Kernkraftwerke im Verbundsystem
- Wirtschaftlichkeit der Ausnutzung minderwertiger Brennstoffe (unter 1600 kcal/kg)

Wirtschaftlichkeitsgrenzen der industriellen und „öffentlichen" Wärme-Kraft-Kupplung

Optimierung des Investitionsgeschehens der Energieversorgung mit Hilfe der linearen Optimierung

Methoden der Perspektivplanung, Rückrechnung von ökonomischen nahezu genauen Größen und Koeffizienten des Jahres 1980 oder 1990 auf die Forderungen an die technische Entwicklung von Kraftwerks- und Energietransporteinrichtungen

Betriebliche Verflechtungsbilanz, daraus Optimierung des Planes selbst und insbesondere seines Hauptkriteriums Gewinn bei Einhaltung der „Warenproduktion" an Verbrauchsenergie, und Kopplung veränderlicher Größen mit der veränderten Wirksamkeit ökonomischer Hebel. Hierzu ist die Quantifizierung der Beziehung zwischen den Elementen erforderlich.

Proportionierung zwischen persönlichem und gesellschaftlichem Nutzen bei der Quantifizierung ökonomischer Hebel der materiellen Interessiertheit in der Energiewirtschaft (Energieversorgung und Energieanwendung)

Objektive und allgemeingültige Kriterien der optimalen Betriebsorganisation in Kraftwerken und Netzbetrieben. Das hauptsächliche Erfolgskriterium „Gewinn" ist durch adäquate Kenngrößen in solchen Bereichen zu ersetzen, die keinen Gewinn selbst ermitteln bzw. eine Ermittlung zu fiktiven nicht beeinflußbaren Größen führen würde, z. B. in einem Netzbetrieb.

Die wissenschaftliche Führung der Prozesse und des Betriebes sowie die Maßnahmen zur überzeugenden Kon-

(Fortsetzung auf Seite 2)

TU-Angehörige ausgezeichnet

Folgende Herren des Lehrkörpers unserer Universität wurden kürzlich mit dem Ehrentitel
Verdienter Techniker des Volkes ausgezeichnet:

Prof. Dr.-Ing. habil. Horst Berthold, Direktor des Inst. für Werkzeugmaschinen

Prof. Dr.-Ing. habil. Gustav Bürgermeister, Lehrst. für Statik d. Baukonstruktionen und Stahlbau

Prof. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch. H.-J. Hildebrand, Direktor d. Instituts für Ökonomie der Energetik

Prof. Dr.-Ing. Walter Reichhardt, Direktor d. Inst. für Elektro- und Bauakustik

Universitätsparteileitung und Redaktion sprechen den Ausgezeichneten hierdurch herzliche Glückwünsche aus.

Nach Redaktionsschluß:

Marxistische Professorenkolloquien eröffnet

Auf Einladung der UPL versammelten sich am Montag, dem 14. Dezember 1964, Damen und Herren des Lehrkörpers zum ersten Kolloquium der Reihe von Veranstaltungen, die der Erläuterung und Diskussion aktueller Fragen der Politik von Partei und Regierung dienen.

Genosse Prof. Dr. Gießmann, Staatssekretär für das Hoch- und Fachschulwesen der DDR, sprach zum Thema:

„Perspektivplan, Neues Ökonomisches System, Produktivkraft Wissenschaft – eine untrennbare Einheit".

Es schloß sich eine interessante Aussprache an. Wir berichten in der nächsten Ausgabe darüber.

Wissenschaftliche Durchdringung des Produktionsprozesses

Eine der wichtigsten Forderungen des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems besteht in dem engen Kontakt der Ausbildung mit der Entwicklung der Volkswirtschaft und den daraus sich ergebenden Anforderungen an den Inhalt aller im einheitlichen Bildungssystem zusammenwirkenden Bildungsstufen.

Die perspektivische Entwicklung unserer Volkswirtschaft bildet somit auch die Grundlage der Perspektivplanung an den Universitäten und Hochschulen.

Die Perspektiven des Maschinenbaus im Rahmen der Entwicklung unserer Volkswirtschaft bis 1970 und darüber sind gekennzeichnet durch einige wesentliche Aufgaben:

❶ Große Teile des Maschinenbaus sind in ihrer Struktur umzustellen, so daß vor allem der Export kompletter Anlagen entwickelt wird.

❷ Der Maschinenbau hat die Entwicklung der führenden Zweige der Volkswirtschaft (Elektronik, Chemie) entscheidend zu unterstützen. Daraus ergibt sich, daß er selbst führender Zweig sein muß und seine Erzeugnisse Weltniveau in Qualität, Kosten und Terminen haben müssen.

❸ Der Export des Maschinenbaus hinsichtlich neuer, technisch und ökonomisch vollkommener Erzeugnisse verlangt eine klare Einschätzung der Entwicklungstendenzen des Maschinenbaus.

Diese qualitativ kurz umrissenen Aufgaben erfordern eine quantitativ erhebliche Steigerung der Produktion.

Prof. Dr. rer. oec. Herbert Lange,
Institut für Ökonomie des Maschinenbaus

Will man derartige hohe Ziele erreichen, so wird die wissenschaftliche Durchdringung aller Produktionsprobleme im Vordergrund stehen müssen. Die dazu notwendigen auszubildenden Kader werden zu einem wesentlichen Teil durch unser Institut auszubilden sein.

Für das Institut für Ökonomie des Maschinenbaus bedeutet das, im wesentlichen zwei Aufgabenbereiche perspektivisch vorzubereiten:

❶ Die steigenden Anforderungen in der Lehre hinsichtlich Inhalt und Ablauf der Ausbildung und der steigenden Studentenzahlen (vor allem im Fernstudium) abzusichern.

❷ Die Forschungsarbeit des Institutes so zu orientieren, daß der Verbesserung der Lehre Genüge getan ist und zugleich den eingangs genannten Aufgaben der Industrie wirksame Unterstützung gegeben werden kann.

Ohne auf die großen Probleme, die aus der notwendigen Bewältigung der Lehraufgaben resultieren, näher einzugehen, ist es schon jetzt klar, daß die Forschung des Instituts nur in der Einheit von Lehre und Forschung gesehen werden kann.

Die Forschung wird sich am Institut im wesentlichen auf zwei Perspektivaufgaben und Schwerpunkte konzentrieren müssen:

(Fortsetzung auf Seite 2)

Genosse Diplomlehrer Siegfried Grundmann:

Planung der Forschung

Notwendigkeit - Möglichkeiten - Voraussetzungen und Gestaltung

In Betrieben, Instituten, VVBs, Volkswirtschaftsräten hat die Diskussion über den Perspektivplan der Entwicklung von Wissenschaft und Produktion in der Deutschen Demokratischen Republik bis zum Jahre 1970 begonnen. Auch im Rahmen der Technischen Universität wird über die künftige Arbeit beraten, wobei Vorbereitung und Durchführung der wissenschaftlich-ökonomischen Konferenz, die im Februar kommenden Jahres stattfindet, von besonderer Bedeutung sind. Je gewissenhafter auf Grundlage der vorliegenden Direktive zur Grundlagenforschung heute die Aufgaben jedes einzelnen Instituts, jeder einzelnen Abteilung, jedes einzelnen Wissenschaftlers beraten und im Prinzip festgelegt werden, um so besser sind wir auf die Aufgaben der nächsten Jahre vorbereitet, um so günstigere und eindeutigere Arbeitsbedingungen schaffen wir für die kommende Zeit. Natürlich können diese Diskussionen über die Perspektivplanung nur dann erfolgreich sein, wenn man über die Interessen seines eigenen Arbeitsbereiches die anderer Institutionen, letztlich die der gesamten Republik, ständig im Auge behält. Unter diesen Umständen dürfte es auch von Wert sein, sich über einige theoretische Probleme zum Thema Perspektivplanung, wie Notwendigkeit, Möglichkeit, Voraussetzungen der Planung in der Forschung Klarheit zu verschaffen. Im folgenden Beitrag wird versucht, Anregungen hierzu zu vermitteln.

I.

Wir leben heute in einer Zeit gewaltiger revolutionärer Umwälzungen, auch auf dem Gebiete von Wissenschaft und Technik, die sich, verglichen mit früheren geschichtlichen Epochen, in einem atemberaubenden Tempo entwickeln. Die Wissenschaft dringt in immer weitere Bereiche des menschlichen Lebens ein; ein Leben abseits von der Wissenschaft mag zwar für manche Menschen wünschenswert sein; möglich ist es gewiß nicht, wenigstens in so hochindustrialisierten Ländern wie dem unseren nicht. Vor allem die Bereiche von Wissenschaft und Produktion verschmelzen immer mehr zu einer lebendigen Einheit (d. h. nicht, daß sie ihre relative Selbständigkeit, inhaltlichen und funktionellen Eigenheiten verlieren): die Wissenschaft verwandelt sich in eine unmittelbare Produktivkraft. In früheren Epochen gingen Wissenschaft und Produktion nur von Fall zu Fall ein Bündnis ein, entwickelten sich aber im übrigen weitgehend unabhängig, wobei die Wissenschaft von der Produktion weit mehr Anregungen bekam als sie ihr zurückgeben konnte. Die Einheit beider war noch nicht zu einer wesentlichen Grundlage der Weiterentwicklung sowohl von Wissenschaft als auch der Produktion geworden. Der Mühlenbauer, Büchsenmacher, Bergmann, Schiffbauer . . . , selbst die Erfinder im Zeitalter der ersten industriellen Revolution wie Hargreaves (Spinnmaschine Jenny), Arkwright (durch Wasserkraft angetriebene Spinnmaschine) und James Watt kamen noch sehr gut ohne Zuhilfenahme der Wissenschaft, d. h. ohne Kenntnisse der ihren Beobachtungen und Erfahrungen zugrunde liegenden Naturgesetzmäßigkeiten aus. Mehr noch, und man kann sagen, weit ins 20. Jahrhundert hinein, trifft das auf die unmittelbaren Produzenten zu, die damals noch keine wissenschaftlich gearteten Kenntnisse benötigten, um den unmittelbaren Bedingungen und Anforderungen der Produktion gerecht zu werden. Diese Zeiten sind prinzipiell vorüber.

Heute ist eine Steigerung der Produktivität der Arbeit auf lange Sicht ohne systematische Zuhilfenahme der Wissenschaft für die Weiterentwicklung der Produktion unmöglich geworden. Damit ist der Stand der Wissenschaft zum heute eine entscheidende Voraussetzung für Qualität, Quantität und Rentabilität der Produktion von morgen, wird die Wissenschaft also immer mehr zur Mutter der Produktion.

Die Wissenschaft erfaßt alle Faktoren des Arbeitsprozesses: Arbeitsmittel, Arbeitsgegenstand und Arbeiter (seine Kenntnisse und Fertigkeiten und sein physisches Arbeitsvermögen) sowie deren gegenseitige Kombination. Diese Faktoren werden geradezu zu einer Inkarnation der Wissenschaft, oder wie Marx sagt, die Produktion wird zur „vergegenständlichten und experimentellen Wissenschaft".

Welchen politischen, ökonomischen und sozialen Ausdruck findet diese Verwandlung der Wissenschaft in eine unmittelbare Produktivkraft? Bei dieser qualitativen Veränderung der gesellschaftlichen Rolle der Wissenschaft handelt es sich um eine objektive, im internationalen Rahmen wirkende Gesetzmäßigkeit der Entwicklung der Produktivkräfte. Die Wissenschaft wird zur Mutter der Produktion; damit nimmt sie entscheidenden Einfluß auf die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft eines jeden Landes, auf Tempo und Gestaltung vor allem des internationalen Wettbewerbs zwischen Kapitalismus und Sozialismus. Damit wird die ökonomische Stärke eines jeden Landes und Gesellschaftssystems in den nächsten Jahrzehnten in entscheidendem Maße durch den Stand der Grundlagenforschung und des Bildungswesens in der Gegenwart bestimmt. Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, anzunehmen, die Kapitalisten würden und könnten aus lauter bornierter Versessenheit auf die Profite des Tages nicht auch an ihre künftigen Profite denken. So ist z. B. der Präsident der Westinghouse Electric Corporation der Überzeugung, daß der Samen der Gewinne, die man in etwa 10 Jahren einstreichen will, schon heute gesät werden muß. Nicht zufällig ist gerade die elektronische Industrie in der Industrieproduktion der USA im Zeitraum 1940–1963 vom 50. auf den 3. Platz vorgerückt! Die Erkenntnis, welche Rolle die Wissenschaft im Wettbewerb mit dem Sozialismus spielt, kann man im Jahre 1964 auch im Kreise der Kapitalisten als eine gesicherte betrachten. „Unser wirklich großer Wettlauf mit der Sowjetunion erfolgt auf dem Gebiet des Bildungswesens. . . . Die Nation, die dieses Rennen gewinnt, wird die potentiell herrschende Macht sein", schrieb die New York Times bereits am 10. August 1959. Und Professor Baade (Hamburg) bemerkt in seinem Buch „Der Wettlauf zum Jahre 2000" sehr richtig: „Der erste Sputnik war nicht das Ergebnis eines Zufalls. Er ist das, was einfach kommen mußte." (S. 248.)

Vor allem für unsere Republik, die auf Grund ihrer besonderen ökonomischen Situation unmittelbar auf die internationalen Entwicklungstendenzen von Qualität und Kosten in der Produktion verwiesen wird, ist der Kampf um den Höchststand in der Entwicklung von Wissenschaft und Technik zu einer Hauptaufgabe geworden.

Niemand hat heute Grund, über die Härte des Kampfes auf den internationalen Märkten, über das Tempo der Entwicklung von Wissenschaft und Technik zu jammern und sich ins Zeitalter der Windmühlen und Wasserräder zurückzusehnen. Nur derjenige, der diese Entwicklung nüchtern beachtet und das rasche Tempo der Entwicklung mithalten oder bestimmen kann, wird mit durchschnittlichem oder überdurchschnittlichem Gewinn wirtschaften. Heute findet sich niemand in der Welt, der Rückständigkeit in Qualität, Kosten, Kundendienst usw. prämiert. Führende Positionen auf diesen Gebieten müssen tagtäglich gewonnen bzw. wiedergewonnen werden, weil sie ständig verlorengehen, und wo anders, wenn nicht hier gilt das bekannte Goethewort „. . . erwirb es, um es zu besitzen."

Aber nicht nur die ökonomische Macht eines Staates, sondern darüber hinaus dessen gesamtes Ansehen in der Welt, sein Einfluß in der Welt hängen heute in erheblichem und künftig immer bedeutenderem Maße vom Entwicklungsstand seiner Wissenschaft und Technik ab. Unter unseren Bedingungen heißt das, daß der Wissenschaftler und Ingenieur (bzw. der potentielle Wissenschaftler und Ingenieur, nämlich der Student) durch seine Haltung und Leistungen in bedeutendem Maße zur Erhöhung von Ansehen und Einfluß unserer Republik in der Welt und damit zum völligen Zusammenbruch der Hallstein-Doktrin, daß er ganz besonders zur vollen De-facto- sowie De-jure-Anerkennung unserer Republik in der Welt beiträgt.

Dem Wissenschaftler wird heute große Achtung und Anerkennung zuteil, ganz besonders in den sozialistischen Ländern. Seine verantwortungsvolle Mitbestimmung in Politik, Wirtschaft, Kultur wird in unserer Republik nicht nur ermöglicht, sondern auch erwartet. Aber ebenso wie Anerkennung und Einfluß des Wissenschaftlers zugenommen haben, ebenso ist auch seine Verantwortung gewachsen. Je größer der Einfluß eines Menschen, um so folgenschwerer sind eben seine richtigen oder falschen Entscheidungen. (Wird fortgesetzt)

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id250664135-19640000/139